

Wo das Mönchtum seine Wurzeln hat : Eindrücke aus dem koptischen Makariuskloster in der sketischen Wüste

Autor(en): **Sexauer, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen
zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **73 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo das Mönchtum seine Wurzeln hat

Eindrücke aus dem koptischen Makariuskloster in der sketischen Wüste

Br. Leonhard Sexauer

Am Ende meines Studienjahres in Jerusalem bot sich die Gelegenheit, nach Ägypten zu reisen. Meine Absicht war, dort, soweit möglich, die Wurzeln des alten Mönchtums kennenzulernen und die Wüste, in die sich die Mönchsväter zurückzogen, um in der Einsamkeit Gott zu dienen und treu zum Evangelium zu leben. Da ich von Kairo aus die Telefonnummer des Klosters Deir Abu Makar (Makariuskloster) im Wadi el-Natroun nicht ausfindig machen konnte, entschloss ich mich, unangemeldet einfach mit dem Bus in die Wüste zu fahren und zu hoffen, dass ich ein paar Tage Unterkunft in diesem Wüstenkloster finde. Irgendwo an der Wüstenstrasse zwischen Kairo und Alexandria spuckte mich der Linienbus dank hilfsbereiter Ägypter an der richtigen Stelle

aus. Etwa drei Kilometer musste ich dann durch die Hitze zu Fuss weitergehen, eine kerzengerade Allee entlang. Hinter den bewässerten Bäumen war die Wüste: Sand, Sand, Sand, wie im Bilderbuch.

Endlich kam ich an das Einfahrtstor der riesigen Klostermauer, die insgesamt 12 oder 13 Kilometer lang ist. Ein grosses Schild verkündete einen Beschluss von 1992: «no visitors!» (keine Besucher!). Da ich unangemeldet war, hatte ich natürlich damit rechnen müssen, und so war ich sehr gespannt, wie das Abenteuer Wüste jetzt weitergehen wird. Man öffnete das Tor, und ein Mönch brachte mir Wasser zum Trinken. In meinem grossen Rucksack hatte ich ein Empfehlungsschreiben und meine Kutte, womit ich mich als Mönch ausweisen konnte. Der Pfortenbruder erklärte mir, dass das Kloster an sich keine Gäste mehr aufnehme und dass er mir nicht sagen könne, ob der Igoumenos eine Übernachtung erlaube. Ein Auto brachte mich die restlichen zwei Kilometer innerhalb der Mauer zum eigentlichen Klosterkomplex, der wie eine Trutzburg aus dem Sand emporragt. Im lauschigen Schatten der Sträucher im Klosterhof empfing mich der Gastpater, begutachtete kritisch mein Schreiben und wies mir ein Zimmer zu, ohne mir sagen zu können, wie viele Nächte man mir erlaubt. Der Gästetrakt, der seit der Schliessung für Besucher wohl in der Regel leer stand, war sehr staubig und das Zimmer sehr klein und einfach. Es war aber angenehm ruhig und besinnlich, und ich merkte bald, dass höchstens einmal täglich ein Auto voll Pilger Zutritt fand, um die Reliquien in der Klosterkirche zu besuchen. Gleich drei heilige Mönche namens Makarius werden hier verehrt,



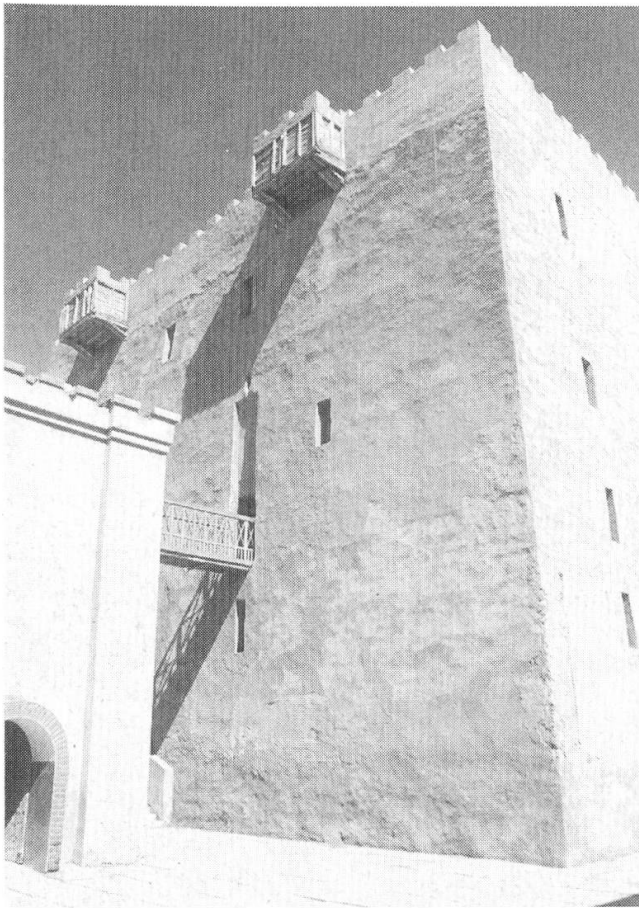
Blick auf die Gebäude im Inneren der Klosteranlage.

einer davon, der heilige Makarius der Grosse, ein Schüler des wichtigsten ägyptischen Mönchsvaters, des heiligen Antonius des Grossen, hat das Kloster im 4. Jahrhundert gegründet, indem er als Wüsteneremit allmählich viele Schüler um sich sammelte, die er im asketischen Leben der Wüstenmönche unterwies. Seither ist der Ort ununterbrochen von Mönchen besiedelt, und noch heute leben die Mönche nicht nach einer bestimmten Regel, sondern der Abt gilt selber als lebende Regel, in dem er die Belange des Klosters im Geist der Wüstenväter, nach den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen der einzelnen und durch sein eigenes Vorbild regelt.

In den ersten Tagen fühlte ich mich sehr stark an die alten Wüstenväter erinnert, wie sie gegen allerlei widerliche Dämonen zu kämpfen hatten. Jedenfalls blieben die Dämonen der Wüste auch bei mir nicht aus: Übelkeit und Magenbeschwerden, Kopfweg, und nachdem das alles bezwungen war, brach die dritte

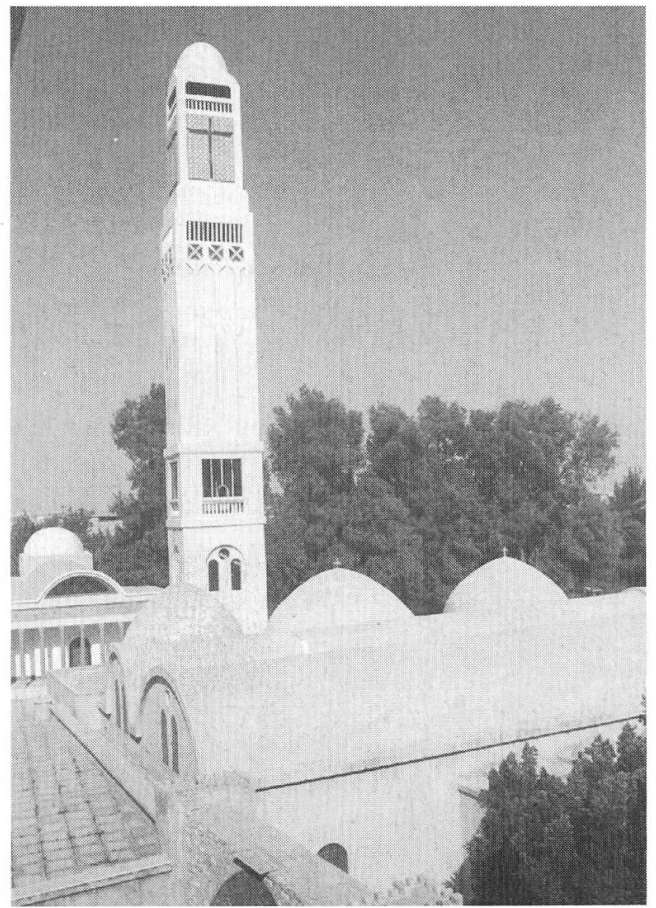
ägyptische Plage aus. Es schien, «in ganz Ägypten wurden aus dem Staub auf der Erde Stechmücken» (Ex 8, 13). Im Kampf gegen diese Tiere war ich wenig erfolgreich und spürte, dass ich eben doch ein verweichlichter westlicher Mönch bin und kein Wüstenasket. Auch die Hitze war aus dem Zimmer nicht herauszubringen, denn wenn ich den kühlen Abendwind durch die kleine Luke in mein Zimmer einlassen wollte, dann blies er auch gleich den Sand der Wüste in mein Bett. Um so mehr stieg aber meine Bewunderung für die Mönche, die ihr ganzes Leben hier ausharren und immer wieder, vor allem in der Fastenzeit, Wochen oder Monate als Eremiten in einer einsamen Höhle in der weiteren Umgebung des Klosters zubringen, ganz in der Tradition des ägyptischen Mönchtums des 3. und 4. Jahrhunderts.

Die Klostergebäude bilden ein riesiges Oval moderner Gebäude, die wie eine hohe Mauer die unwirtliche Sandwüste vom grünen Innen-



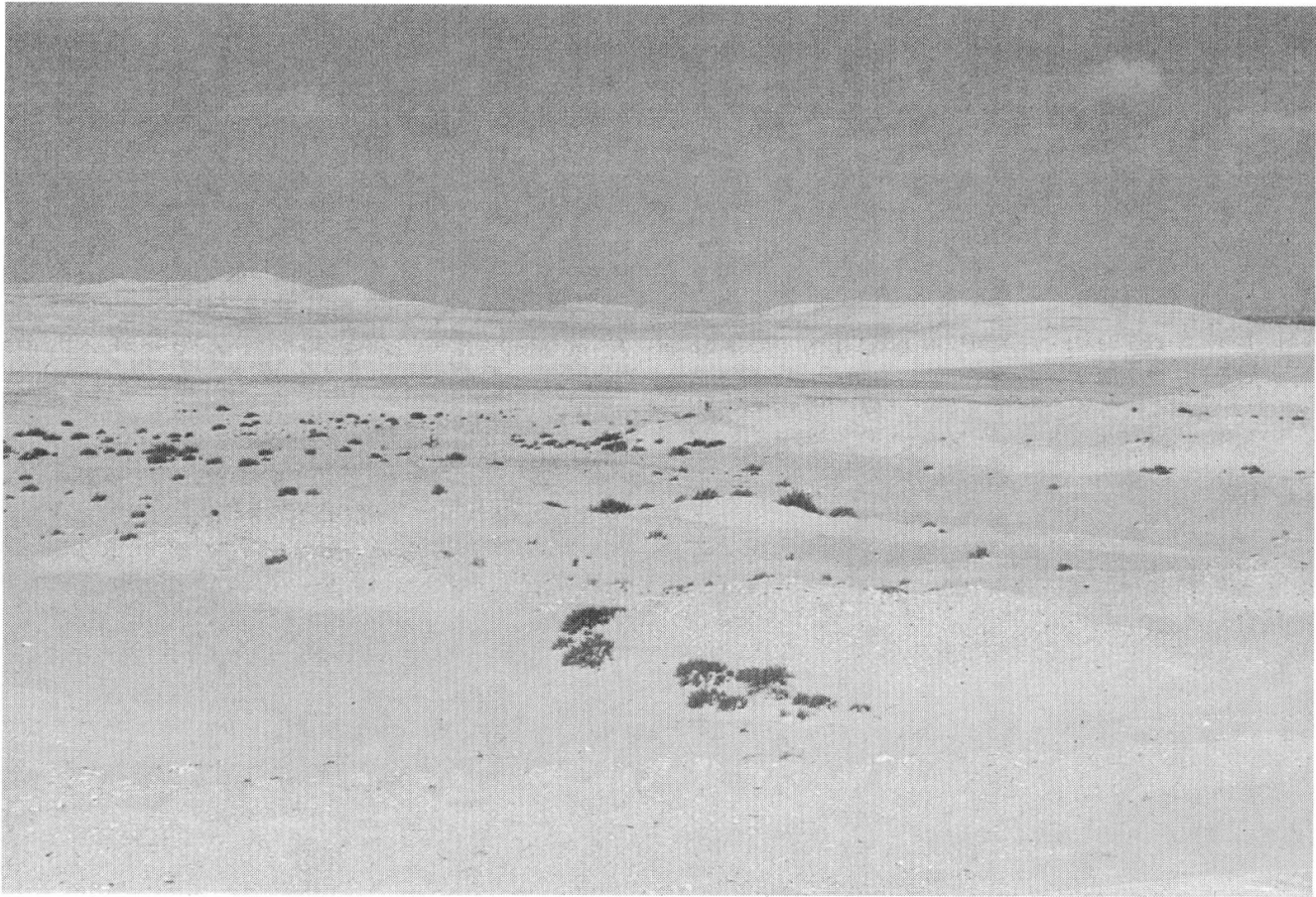
Wehrturm aus dem 5. Jahrhundert. Bei einem Überfall konnten sich die Mönche in ihn zurückziehen.

hof trennen. Hier im Inneren stehen die ältesten Teile des Klosters. Der Wehrturm aus dem 5. Jahrhundert sicherte dem Kloster jahrhundertlang das Überleben, wenn Berber oder Sarazenen das Kloster überfielen und plünderten. Eine Zugbrücke konnte hochgezogen werden, wenn sich alle Mönche im Turm befanden, und dann war der massige Turm quasi uneinnehmbar. Drei sehr alte Kirchen gehören zum Kloster, darunter die Hauptkirche, die im Grundbestand aus dem 7. Jahrhundert stammt und die Reliquien der drei heiligen Makarioi beherbergt. Daneben werden hier auch Gebeine von Johannes dem Täufer und dem Propheten Elischa verehrt, die aber vor noch nicht allzulanger Zeit unter dem Kirchenboden entdeckt wurden. Mag man die Echtheit gerade dieser beiden Reliquien auch bezweifeln, die Reliquienfrömmigkeit der Kopten zeugt von einem grossen Vertrauen in die Fürsprache der Heiligen.



Hauptkirche (7. Jahrh.). Sie ist dem Wüstenvater Makarius geweiht. Der moderne Kirchturm dient als Wasserturm.

Sehr eindrucksvoll ist die Leistung, die dieses Kloster inmitten der Wüste auf dem Gebiet der Land- und Viehwirtschaft vorzuweisen hat. Riesige Mengen von Wasser, aus der Tiefe gepumpt, sorgen für Fruchtbarkeit, und die riesigen Flächen (es handelt sich um etwa 500 ha) werden teilweise mit Helikoptern bewässert. Schafe und Rinder, eine riesige Hühnerhaltung, Fischteiche, Plantagen mit Oliven, Bananen und Melonen, Futterpflanzen und Dattelpalmen, all das trotzen die 110 Mönche zusammen mit 400 Arbeitern dem Wüstenboden ab. Das Kloster hat es sich zur Aufgabe gemacht, neueste Züchtungen von Pflanzen und Vieh auf ihre Tauglichkeit für das ägyptische Klima hin zu prüfen. Damit leistet es in einem Land wie Ägypten, wo die Ernährung der Bevölkerung in der Zukunft keineswegs gesichert ist, unschätzbare Dienste. An diese klösterliche Landwirtschaft muss ich jetzt beim Beten des 107. Psalmes immer denken:



Blick in die Sandwüste der Sketis (Wadi el-Natroun).

«Er macht die Wüste zum Wasserteich,
verdorrtes Land zu Oasen.

Dort siedelte er Hungernde an,
sie gründeten wohnliche Städte.

Sie bestellten Felder, pflanzten Reben
und erzielten reiche Ernten.

Er segnete sie, so dass sie sich gewaltig
mehrten,

er gab ihnen grosse Mengen an Vieh»
(Ps 107, 35–38).

Am meisten Eindruck machte mir aber die
spirituelle Ausstrahlung, die das Makarius-
kloster auf die ganze koptische Kirche hat. Es
sind vor allem das Leben, das Wirken und die
Schriften des Abtes des Klosters, Abuna Matta
el-Meskeen, die das Kloster für die koptische
Kirche so bedeutsam machen.

Abuna Matta lebte lange Jahre als Eremit in
einer Höhle in der Wüste, fernab von jeder
Zivilisation. Dort sammelte er einen Schüler-
kreis um sich, bis ihn der damalige koptische
Patriarch Papst Cyrill bat, in das vom Aussterben
bedrohte Kloster des heiligen Makarius

neues Leben zu bringen. Abuna Matta leistete
diesem Ruf zusammen mit seinen Eremiten-
schülern 1969 Folge und brachte das Kloster
und das koptische Mönchtum überhaupt zu
einer ungeahnten Blüte. Hatte das Deir Abu
Makar vor seiner Ankunft gerade noch sechs
alte Mönche, so zählt es heute 110, zumeist
junge Akademiker. Auch die anderen drei
Klöster im Wadi Natroun sind sehr stark ge-
worden. Das Kloster Deir el-Baramus zählt
etwa 70, das Deir es-Surjan 100 und das Klo-
ster Amba Bschoi, wo Papst Schenuda III. eine
Residenz hat, 150 Mönche. Auch wenn die
Zahlen zur Zeit des heiligen Makarius noch
wesentlich grösser waren (damals lebten Tau-
sende von Mönchen im Wadi el-Natroun), so
zeugen die grossen Zuwachsraten in den
Klöstern von der Lebendigkeit des Glaubens
in der ägyptischen Kirche heute.

Die Gottesdienste in den Klöstern sind immer
noch in koptischer Sprache, auch wenn in den
Pfarreien inzwischen die Volkssprache (Ara-
bisch) Einzug gehalten hat. Bevor man die



Während des Morgengottesdienstes. Die Schuhe der Mönche werden vor der Kirchtür ausgezogen und stehen gelassen.

Kirche betritt, zieht man die Schuhe aus, wie es Gott dem Mose vor dem brennenden Dornbusch befahl: «Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden» (Ex 3, 5). Morgens um vier Uhr findet der Morgengottesdienst statt, zu dem auch die Laudes gehören. Er dauert zwei Stunden und enthält ausser den Psalmen und den jeden Morgen wiederkehrenden Liedern aus dem Alten Testament gesungene Kommentare zu den Cantica, die sehr kunstvoll, rhythmisch und dezent mit Zimbeln begleitet werden. Eucharistie wird gemäss der Tradition des frühen Mönchtums nur am Sonntagmorgen gefeiert, dann aber mit der ganzen Klostergemeinschaft, und man ist dann von zwei Uhr nachts bis acht Uhr morgens in der Kirche. Der Gesang ist für unsere Ohren sehr fremd, wenig melodiös, dafür aber sehr rhythmisch. Die Kirchen sind ähnlich den Moscheen ganz mit Teppichen ausgelegt. In der Regel stehen die Mönche während des gesamten Gottesdienstes, oder sie kauern zwischendurch auf dem Boden.

Die Mönche waren zurückhaltend, aber sehr freundlich, und ich bekam einiges erklärt, was mir den Zugang zu Lebensform und Liturgie erleichterte. Es war für mich ein sehr eindrucksvolles Erlebnis, dorthin reisen zu dürfen, wo das christliche Mönchtum seinen Anfang nahm und auch heute noch ein lebendiges Mönchtum anzutreffen ist, das ganz vom Bewusstsein geprägt ist, den Geist der Wüstenväter in unserer Zeit weiterleben zu lassen.